



# Weltuntergangsblues

## Die Botschaft aus dem Bauch

Er leckt und schmatzt an seiner Gitarre herum, Jimi Hendrix, die Finger sausen den Steg entlang, er zieht die Saiten ganz hoch, höher, es singt und schreit, und dann purzelt eine Kaskade von Tönen nach unten, dort, wo die Tonfrequenzen das Bauchfell angreifen, *all along the watchtower*, seine Botschaft, *there's too much confusion, I can't get no release*, ja Befreiung von der gesellschaftlichen Konfusion, die sich als Ordnung des Kriegs jeder gegen jeden aufspielt, wo ist sie?, aber die Welt ist nicht untergegangen, *come on dig my earth*, nur Jimi ist tot. Und die Gitarre, die er sich in den Bauch gerammt hat, schreit immer noch. .

Vor der Bühne dieses beklemmend traurigen Versammlungssaales, hochtrabend Gesellschaftshaus Heidelberg-Pfaffengrund genannt, inmitten gartenzwerghafter Arbeitervorstadt-Idylle, hat sich eine Songgruppe aufgebaut. Allesamt Lehrer, die GEW-Songgruppe Bretten. Falls Sie es nicht wissen, GEW heißt Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft, und dort sind auch die fortschrittlichsten unserer Volkserzieher organisiert. Drei Frauen, drei Männer, denen man sofort die unsägliche Mühe ansieht, mit der sie um den Bildungsstand der ihnen Anvertrauten kämpfen. Bei den Herren ist zu merken, daß so ein Beamtengehalt doch schon leicht anschlägt, die Frauen, besonders die beiden Sängerinnen, haben diesen berüchtigten inwendig-sozialen Blick, der es vollkommen überflüssig erscheinen läßt, daß eine ganze Soziologengeneration über das Helfersyndrom meditiert. Eine der Frauen ist hochschwanger, das bevorstehende freudige Ereignis hält sie nicht vom Singen zurück. Eine Besetzung wie im Lehrbuch: Gitarren, Elektrobaß, Schlagwerk, Flöten, Xylophon. Wir sind in einer Gewerkschaftsversammlung, der ersten *Konferenz Heidelberger Betriebsfriedensgruppen* mit kulturellem Rahmenprogramm, versteht sich. Wir freuen uns, sagt der Gewerkschaftsvorsitzende, daß ihr euch die Mühe gemacht habt, zu uns zu kommen. Nichts zu danken, danken die Sänger, schließlich leben wir ja in einer bedrohlichen Zeit, jeder tut das, was er kann. Und sie singen. Übrigens wie viele, denen die atomare Aufrüstung und die Friedensbewegung geradezu die Zungen gelockert haben. Welch ungeheuren kulturellen Aufschwung verdanken wir doch den Militärstrategen aller Lager.

*All along the watchtower* singen die Lehrer, wir waren alle mal jung, aber keine Gitarre greift mit sägendem Ton die Gehörgänge an, die Gitarren schrammen, die Flöten zirpen, das Xylophon macht pleng, pleng, und hinten raschelt der Schlagwerker. Der Text ist deutsch, Bob Dylan ist gut, aber wir haben auch Phantasie, und wir machen aus diesem Song ein Frauenlied: gegen Frauen als industrielle Reservearmee, gegen die Leichtlohngruppen, gegen das weibliche Elend, der Kampf muß geduldig geführt werden, auf daß die Frauen siegen, *Menschen, die zufällig weiblich sind, zerstört den Zufall, setzt plus statt minus*.



Konfusion und Befreiung, wie nah sind sie sich doch in diesen kriegerischen Zeiten, einer Ära, in der der von vielen beschworene Krieg zum kulturellen Standard avanciert, zu einer massenhaften Prosa des Schreckens, die die Ahnung aufkommen läßt, daß der allenthalben gewünschte Frieden noch schrecklicher sein muß als alles vorher. Und die Lehrer singen von der Erde, die verbrannt wird, von der Bombe, Maschinengewehren, Todesqual, toten Soldaten, zerfetztem Fleisch, Geschossen, Beinstümpfen, dem Tod, Tod, Tod, der Bombe und dann – endlich – den *Weltuntergangsblues*.

Und sie singen mit einer Inbrunst, einer stillen, introvertierten und doch so exhibitionistischen Lust vom Untergang, daß es zur furchtbaren Gewißheit wird: Das ist die Botschaft aus dem Bauch des Friedens, das ist die wirkliche Befreiung aus der Konfusion des Gedankens, laßt uns eins sein.

In der Ecke quäkt ein Baby, die junge Mutter drückt es fürsorglich an die Brust, der junge Vater blickt stolz und milde auf sein noch unversehrtes Fleisch und Blut; beide arbeiten in einer Anti-Kriegsgruppe, denn schließlich haben sie Angst: was soll aus unserem Kind werden, und sie spenden der Prosa des Schreckens ernststen Beifall. Wie so viele junge Mütter und Väter in deutschen Friedensgruppen, denen ihre Kinder zur Legitimation werden, wie alle anderen auch, richtig Angst haben zu dürfen. Endlich in die Gemeinschaft des Normalbürgers aufgenommen zu sein, seine Sorgen, seine Nöte zu teilen — eine Befreiung vom gesellschaftlichen und politischen Nichts.

Die Botschaft kommt aus dem Bauch, und der Erzeuger heißt Weltuntergang. Die hoffnungslose Hoffnung der Propheten des Schreckens, mit Wanderklampfenklang und hellen Stimmen, ist in ihrer kulturellen Erscheinungsweise nur ein Abbild der politischen Verhältnisse. *Manic depression*, die Zunge Jimi Hendrix' an seiner Gitarre ist wohl am ehesten als Video-Konserve zu erhalten.

*Mario Damolin*

in: *Communale* – Heidelberger Wochenzeitung, 5.10.1982